

3. Sonntag in der Osterzeit 26.4.2020: Joh 21,1-14 Unterwegs mit einer Mission, Vision, Identität – Diakon Blankenburg

Hinführung:

Das heutige Evangelium stammt aus dem sogenannten Nachtragskapitel im Johannesevangelium, das an den ursprünglichen Schluss angehängt wurde. Darin ist noch einmal eine Begegnung mit dem Auferstandenen enthalten, die zugleich eine hintergründige Bedeutung hat. Offenbar entstanden nach der Abfassung des vierten Evangeliums weitere Fragen oder Probleme, auf die der vorliegende Text eingehen möchte.

Die Perikope von der Erzählung vom reichen Fischfang in Johannes 21, 1-14, ist eine in sich abgeschlossene Erzählung. In ihr geht es vornehmlich um die Offenbarung und Begegnung mit dem Auferstandenen, und zwar bezeichnenderweise zum dritten Mal vor den Jüngern.



Maler: Duccio di Bouninsegna (Italia) Titel: La pesca milagrosa Cronología: 1308 - 1311

Einführung:

Eine Frage vorweg: hast du nicht auch immer wieder mal Ideen, wie Kirchen „attraktiver“ für Menschen in der heutigen Zeit sein könnte? Also – ich meine, wertvolle Hinweise für die zielführende Arbeit der Kirchen und ihrer Seelsorgenden?

Ich würde dich nämlich dann gerne in Kontakt zum ersten Unternehmensberater der Kirchengeschichte bringen. Seinen Namen wissen wir nicht – wir können nur vermuten, dass es ein Schüler des Evangelisten Johannes war.

Er hat sein Bild von Kirche und seine Anregungen für Kirchenentwicklung in eine Geschichte eingebettet und sie als Nachtragskapitel an das Ende des Johannesevangeliums „gehängt“. Daher -lassen wir uns überraschen!

- *Lesen Sie bitte zuerst das Evangelium: Johannes 21,1-14*

Predigtimpuls:

Niemand wird beim Lesen und Zuhören hinter dieser österlichen Geschichte Hinweise zur kirchlichen Unternehmensberatung vermuten. Erst gleich – wenn wir uns intensiver damit beschäftigen, erst dann verstehen wir, was der Johannesanhänger seiner Gemeinde, seiner Kirche anvertrauen will.

Jede Organisation, die Blühen will, braucht eine Art „Leitbild“. Und dazu gehören drei Aspekte. Die lauten: **Mission-Vision-Identität**.

- **Mission**, d.h. was ist der Auftrag, die Aufgabe?
- **Vision**, das meint eine Zielvorstellung, eine Zukunftsperspektive.
- **Identität**, damit ist gemeint: das Selbstbewusstsein, das unverzichtbare Profil.

Genau für diese drei Aspekte hat der Verfasser vor fast 2000 Jahren schon ein Gespür gehabt. Er präsentiert der damaligen Kirche in ihrer Vielzahl von Gemeinden das „Bild“ einer Kirche, in der Jesus lebendig ist: seine Ideen, seine Mutmachenden Worte, seine Art, Menschen zu begreifen.

Unsere Mission, unser Auftrag, so der kirchliche Unternehmensberater, lautet folgendermaßen: Menschen gewinnen für Jesu Sache; für das Reich Gottes Menschenfischer werden. Also: Menschen an Land bringen, an den Ufern des Glaubens, der uns selbst Halt gibt. Menschen eine Perspektive anbieten, in der ihr Leben gelingt.

An diesen Auftrag sollen wir uns halten:

- auch wenn es Nacht wird und zündende Ideen fehlen;
- auch wenn Erfolge ausbleiben und Ermüdungserscheinungen auftreten,
- auch wenn Jesus, der Auftraggeber, oft nicht erkennbar ist.

Entscheidend ist, dass wir das Netz immer wieder **auf der rechten Seite** auswerfen. Denn die rechte Seite war in der Antike die positive Bewusstseinsseite. Dass wir also mit Hoffnung an unsere Aufgaben herangehen; mit dem Bewusstsein, dass Jesus an unserer Seite dabei ist, dass wir im Auftrag des Herrn unterwegs sind oder uns von der Frage leiten lassen: was würde Jesus jetzt machen?

Unsere Vision, so der Johannesschüler, lässt sich in etwa so umschreiben:

Unsere Kirchen sollen wie ein großes Netz sein,

- ein Netz, das trägt und auffängt, vernetzt im wahrsten Sinne des Wortes und Menschen so in Verbindung bringt;
- ein Netz, das unterschiedliche Menschen aufnehmen kann: Starke und Schwache, Stille und Redegewandte, Sichere und Suchende. Menschen wie den wankelmütigen Petrus, den vorsichtigen Thomas, den skeptischen Natanael („Was kann aus Nazareth schon Gutes kommen?“), aber auch die beiden Zebedäus-Söhne, die die ersten Plätze neben Jesus beanspruchen wollten.

Der Heilige Augustinus deutete **die Zahl 153** der gefangenen Fische so: 10 ist für ihn die Zahl der Gebote und 7 die Zahl der Geistesgaben, zusammen also 17. Wenn man nun alle Zahlen von 1 bis 17 zusammenzählt, kommt man auf 153. Das bedeutet für ihn: Alle gehören in das Netz der Kirche: die Juden, die auf dem Weg der Gebote zu Jesus finden, und die Heiden, die auf dem Weg der Gnade seine Nähe entdecken.

Ja, ein Netzwerk soll die Kirche sein, dass trotz der Verschiedenheit der Mitglieder nicht zerreißt, dass trotz der Vielfalt das Gemeinsame nicht aus den Herzen verliert.

Unsere Identität, unser Selbstverständnis, so sagt der Schreiber weiter, kommt am deutlichsten zum Tragen, wenn wir nährenden Gottesdienste feiern:

- Hier lädt Jesus selbst uns ein: „**Kommt her und esst!**“
- Hier lassen wir uns von Jesus den Tisch des Wortes und den Tisch des Brotes decken – hier hören wir seine provozierende und motivierende Botschaft, hier bekommen wir Nahrung für Leib und Seele für unser tägliches Leben.
- Hier erfahren wir die Gemeinschaft derer, die im Geiste Jesu leben wollen; hier bestärken wir uns gegenseitig darin, hier erhalten wir die Vision „Kirche für alle“ lebendig.

Die Gottesdienste, die Mahlgemeinschaft mit Jesus ist unser Markenzeichen. Hier wird deutlich, wovon wir leben und wofür wir leben.

Was ist unser Auftrag?

Welches Ziel wollen wir erreichen?

Woran kann man uns als Christen erkennen?

Diese Fragen müssen sich die Kirchen: ihre Gläubigen und Seelsorgenden immer wieder stellen und diskutieren – auf Kirchen- und Katholikentagen, auf Pfarreisynoden, in Bibelkreisen, Dienstbesprechungen, Mitarbeiterschulungen, aber auch Familienkreisen und persönlichen Gesprächen.

Ich glaube, die Antworten, die der Verfasser dieses Evangelientextes in seiner österlichen Erzählung gegeben hat, sind heute genauso hilfreich wie damals:

- Menschen immer wieder neu für „die Sache Jesu“ zu begeistern - und nicht Strukturen retten, einladen – und nicht Hürden errichten.
- Als Vision das Bild einer farbenfrohen Kirche vor Augen haben – und nicht die eines Museums, sich an der Vielfalt freuen - und nicht alles vereinheitlichen wollen.
- Gottesdienste feiern, die Freude zum Glauben schenken - und nicht bloß „Messen lesen“; Gottesdienste feiern, die uns mit dem Gefühl nach Hause gehen lassen, dass es sich lohnt, Christ bzw. Christin zu sein.

Es könnte sehr hilfreich sein, wenn nicht nur Kirchenberater, sondern auch du und ich bei dem Schüler des Evangelisten Johannes in die Schule gingen, um mit den Augen Jesu Kirche zu leben. Punkt.

Meditation:

Jesus

Du läßt Dich
nicht festhalten:
Einmal bist Du
im Brot,
im Wein,
im Wort,
in den Menschen.

Du läßt Dich
nicht festlegen,
weil Du überall bist,
weil Du alles bist,
weil Du gesucht werden willst,

weil Du Dich finden läßt,
weil Du uns begegnest
im Feuer,
im Windhauch,
im Engel,
im Bruder,
in der Schwester.

Aus: Ilse Pauls, Auf dem Weg. Gedichte und Gebete. Edition Club d'Art international. Klagenfurt 2009.